

DR. RUDOLF STEINER.

Vorträge, gehalten in Berlin, Architektenhaus, Winter 1912/1913.

Inhaltsverzeichnis:

Wie widerlegt man Geistesforschung? (Theosophie)...../3..1	1
Wie begründet man Geistesforschung? (Theosophie)	33
Die Aufgaben der Geistesforschung für Gegenwart und Zukunft....	65
Die Wege der übersinnlichen Erkenntnis.....	85
Ergebnisse der Geistesforschung ^{für Lebensfragen} und das Jodeerrätsel.....	120
Naturwissenschaft und Geistesforschung.....	143
Jacob Böhme.....	176
Die Weltanschauung eines Kulturforschers der Gegenwart (Herman Grimm) und die Geistesforschung.....	200
Märchendichtung im Lichte der Geistesforschung.....	231
Irrthümer der Geistesforschung.....	256
Die Moral.	287
Das Erbe des neunzehnten Jahrhunderts.....	312

.....

Manuskript!

„Vervielfältigung, Nachdruck
und Benutzung für gedruckte Werke
streng verboten!“

Wie widerlegt man Geistesforschung (Theosophie)?

V o r t r a g

v o n

Dr. Rudolf Steiner.

Berlin, Architektenhaus, den 31. Oktober 1912.

Wie in den verflossenen Wintern werde ich mir gestatten, im Laufe dieses Winterhalbjahres eine Anzahl von Vorträgen über Geisteswissenschaft hier an diesem Orte zu halten. Aus dem Programm wird ersichtlich sein, dass diese Vorträge sich zuerst auf das erstrecken sollen, was die Geisteswissenschaft von ihrem Gesichtspunkte aus über die Fragen des Lebens vorzubringen hat, dass dann der Uebergang gemacht werden soll zur Beleuchtung einiger wichtiger Kulturerscheinungen, hervorragender Persönlichkeiten der Vergangenheit, wie etwa Raffael, Lionardo da Vinci, und dass zuletzt noch die Beziehungen, das Verhältnis der Geisteswissenschaft zu mancherlei Erscheinungen im unmittelbaren gegenwärtigen Geistesleben beleuchtet werden soll. Heute sollen diese Vorträge in einer eigenartigen Weise begonnen werden. Es soll heute im Eingang nicht das vorgebracht werden, was zur Erhärtung und zur Bekräftigung dieser Geistesforschung gesagt werden kann, sondern im Gegenteil dasjenige, was an möglichen, an bedeutungsvolleren Einwänden gegen diese Geisteswissenschaft aufgebracht werden kann.

Es liegt in der Natur der Tatsachen, dass diese Geistesforschung in unserer Gegenwart infolge des Standes unserer Zeitbildung und infolge mancherlei anderer Tatsachen viele Gegnerschaft nach sich zieht.

Aber nichts wäre gerade dieser Geisteswissenschaft unangemessener, als wenn sie in Fanatismus verfallen würde und sozusagen nur das sehen wollte, was von dem Gesichtspunkte ihrer Vertreter an »Gründen« für sie aufgebracht werden kann. Fanatismus muss gerade - und wir werden sehen, aus welchen Gründen - dieser Geisteswissenschaft völlig fern liegen. Daher muss sie mehr als irgend-ein anderer Standpunkt darauf bedacht sein, die Einwände ihrer Gegner zu verstehen, ja, sie in einem gewissen Sinne geradezu tolerieren; und begreiflich muss es ihr erscheinen, dass eine ganze Anzahl gerade ehrlicher Wahrheitssucher der Gegenwart nicht mit ihr gehen können. Es ist ja meine Gewohnheit gewesen, - die verehrten Besucher der früheren Vorträge werden das wissen, und diese Gewohnheit soll auch in der Folge fortgesetzt werden - bei den einzelnen Vorbringungen zugleich auf die möglichen Einwände Rücksicht zu nehmen. Heute sollen sozusagen bedeutungsvollere, gewichtigere Einwände vorweg genommen werden. Denn Einwände gegen das, was von dem Standpunkte der Geistesforschung zu sagen ist, ergeben sich wahrlich nicht bloss von den Gegnern her, sondern bei einem gewissenhaften Betriebe der Geistesforschung fühlt sich die Seele, die einem solchen Betriebe hingegeben ist, auf Schritt und Tritt selber vor diese möglichen Einwände gestellt. Und weil ja die Wahrheiten der Geistesforschung errungen, erkämpft werden müssen, so muss die Seele in einer gewissen Weise dem Gegner in Bezug auf solche Einwände, die in der Seele selbst geltend gemacht werden, auch gewachsen sein, und viel besser wird man auf diesem Gebiete fortkommen, wenn man sich von vornherein darüber klar ist, was alles eingewendet werden kann.

Nun soll es allerdings nicht meine Aufgabe sein, auf diejenigen Einwände oder angeblichen Widerlegungen hier einzugehen, welche sozusagen auf der Strasse gefunden oder aus den Fingern gezogen werden können; sondern es soll auf die Einwände Rücksicht genommen werden, die man sich als ehrlicher Wahrheitssucher aus unserer Zeitbildung, aus den Grundlagen unserer geistigen Gegenwart heraus selber machen kann und in einem gewissen Grade sogar machen muss. Auch nicht auf die Einwände gegen gar mancherlei soll

eingegangen werden, was sich heute oft Geistesforschung oder Theosophie nennt; denn von vornherein soll zugegeben werden, dass man mit vielen - namentlich in der Form - , was heute als »Theosophie« auftritt, nicht gerade Staat machen kann. Aber das, was h i e r vertreten wurde und vertreten werden wird, dass soll in meinen heutigen Einwänden berücksichtigt werden. Wenn wir uns aber auf solche Einwände einlassen wollen, so muss mancherlei von dem, was schon im Laufe der vorhergehenden Cyklen gesagt worden ist, und was in den nächsten Vorträgen noch zur Sprache kommen wird, gleichsam »im Umriss« vor die Seele gerückt werden. Kurz wollen wir uns also darüber verständigen, was unter »Geistesforschung«, ihrem Inhalte und ihren Quellen hier gemeint ist.

Zunächst kann man im allgemeinen Geisteswissenschaft dadurch charakterisieren, dass man sagt: Die Geisteswissenschaft stelle sich auf den Standpunkt, dass sie über alles, was der Mensch durch seine Sinne wahrnimmt, was er mit seiner Wissenschaft zu ergründen vermag, die vorzugsweise auf die Sinne und auf den Verstand gebaut ist, der aus den Sinnen seine Schlüsse zieht, - dass sie über alles dieses hinausschreiten muss zu den g e i s t i g e n U r s a c h e n der sinnlichen und durch den Verstand erforschbaren Tatsachen, sodass sie überall hinter diesen sinnlichen Tatsachen eine »Geistige Welt« nicht nur annimmt, sondern zu beweisen versucht, eine geistige Welt, in welcher die Ursachen zu alledem liegen, was die Sinne sehen und der Verstand erforschen kann. Von mancherlei anderen Geistesrichtungen der Gegenwart und der Vergangenheit unterscheidet sich diese Geisteswissenschaft dadurch, dass sie nicht nur »im allgemeinen«, etwa hypothetisch, behaupten will, es gäbe über den Verstand und die Sinne hinaus eine geistige Welt, sondern, dass sie davon ausgeht: der Mensch sei instande seine Erkenntniskräfte, seine Seelenkräfte so auszubilden, so zu entwickeln, dass sie in eine geistige Welt hineinzuschauen vermögen, wozu sie ohne diese »Entwicklung« nicht fähig sind. Also nicht nur die Möglichkeit einer geistigen Welt, sondern

Die Erkennbarkeit einer geistigen Welt ist das Eigentümliche dieser Geistesforschung oder Theosophie, wenn wir sie so nennen wollen. Dass man mit der Eigenart der Seelenkräfte und mit den Eigenschaften der Erkenntniskräfte, wie sie der Mensch zu seinem gewöhnlichen Tagesgebrauch - wenn wir so sagen dürfen - besitzt, nicht in die geistige Welt hineindringen könne, das wird von vornherein zugegeben. Dass es aber richtig sei, dass diese Erkenntniskräfte unentwickelbar seien, dass sie sich nicht dazu entfalten könnten, um nach ihrer Hinauforganisation zu diesem höheren Standpunkt in eine geistige Welt hineinzuschauen, wie die Augen in die Sinneswelt hineinschauen, - das bestreitet die Geisteswissenschaft. Damit stehen wir aber schon an den Quellen dieser Geistesforschung. Diese Quellen ergeben sich der Seele, wenn diese Seele durch innerliche Arbeit, durch innere Entwicklung (- und oft wurde hier von den Methoden dieser inneren Entwicklung gesprochen -) sich selber zu einem höheren Standpunkte ihrer Anschauung hinaufarbeitet. Dann steht - so zeigt die Geisteswissenschaft - zu der Sinneswelt, die uns umringt, eine andere da, eine geistige Welt, von der die wahren Ursachen aller Erscheinungen der Sinneswelt ausgehen.

Durch die Erforschung der geistigen Welt kommen wir aber dazu, den Menschen als ein viel komplizierteres Wesen anzusehen als er es für die gewöhnliche sinnliche oder verstandesmässige Anschauung ist. Wir kommen dazu, den Menschen als ein viergliedriges Wesen anzusehen. Dasjenige, was man den physischen Leib nennt, betrachtet die Geistesforschung nur als einen Teil der gesamten menschlichen Wesenheit. Diesen physischen Leib kann das gewöhnliche Sinnesleben beobachten, kann der Verstand begreifen; dieser Sinnesleib ist der Gegenstand der gewöhnlichen Wissenschaft. Für einen grossen Teil unserer heutigen Zeitanschauung ist dieser physische Leib die Gesamtheit der menschlichen Wesenheit. Für die geisteswissenschaftliche Forschung ist er nur ein Teil unter vier Gliedern dieser menschlichen Wesenheit. Ueber diesen physischen Leib

hinaus unterscheidet die Geistesforschung den sogenannten Aetherleib oder Lebensleib, der dem physischen Leibe eingegliedert ist. Aber nicht so spricht sie von diesem Aetherleib oder Lebensleib, wie wenn er bloss von dem Verstande erschlossen wäre, sondern so, dass die entwickelten Seelenkräfte ihn zu schauen vermögen, wie das entwickelte Auge die Farben »blau« oder »rot« schauen kann, während das farbeblinde Auge diese Farben nicht schauen kann. Und sie spricht dann davon, dass sich die notwendige Folgerung ergibt, dass der physische Leib durch die ihm eigenen Kräfte mit dem Tode selbstverständlich zerfällt, weil die Kräfte, die dem physischen Leibe angehören, seine Zersetzung, seinen Zerfall bewirken und nur dadurch zusammengehalten werden, dass während der Zeit des Lebens zwischen Geburt und Tod diesem physischen Leibe der Aetherleib oder Lebensleib eingegliedert ist, der als ein fortwährender Kämpfer gegen den Zerfall des physischen Leibes da ist. Erst wenn mit dem Momente des Todes die Trennung von dem Aetherleib eintritt, folgt der physische Leib seinen eigenen Kräften, die aber dann, weil sie in ihrer Eigenart wirken, seine Zersetzung hervorrufen. Den physischen Leib hat der Mensch gemeinschaftlich mit der ganzen mineralischen, unlebendigen Welt; den Aetherleib hat er gemeinsam mit allen Lebendigen, mit der ganzen Pflanzenwelt. X -

Dabei kann aber Geisteswissenschaft noch nicht stehen bleiben. Sie erkennt noch ein drittes Glied der menschlichen Wesenheit an, das so selbständig ist wie der physische Leib. (An Ausdrücken braucht man sich dabei nicht zu stossen; sie werden noch zur Erklärung kommen und sind zum Teil schon erklärt worden.) Als drittes Glied wird der astralische Leib unterschieden. Er ist der eigentliche Träger der Leidenschaften, Begierden, Triebe, Affekte, also alles dessen, was wir unser Seelenleben nennen, was im Innern verläuft. Und von diesem astralischen Leibe unterscheiden wir in der Geistesfor-

schung dann wieder den eigentlichen I c h - T r ä g e r. Während der Mensch den astralischen Leib mit allem gemeinschaftlich hat, was z.B. in der tierischen Welt Affekte, Leidenschaften usw. hat und ein inneres Vorstellungsleben entwickeln kann, hat er als die Krone seiner Eigenschaften den Ich-Träger als das vierte Glied seiner Wesenheit für sich. In dem physischen Leib, in dem Aether- oder Lebensleib, in dem astralischen Leib und in dem Ich-Träger liegt des Menschen Wesenheit zunächst für die Geistesforschung.

Weiter erzeugt sich für den, der in die geistige Welt einzudringen vermag, die Erkenntnis, wie sich ein grosser Teil unserer Lebenszustände denen wir unterworfen sind, von dem gewöhnlichen Leben unterscheidet: nämlich das S c h l a f l e b e n. Der Schlaf unterscheidet sich für den Geistesforscher von dem wachen Leben dadurch, dass beim schlafenden Menschen der Ich-Träger und der astralische Leib des Menschen abgetrennt werden von seinem Aetherleib und physischen Leib; die beiden letzteren ~~NNNNNN~~ bleiben während des Schlafes wie ein pflanzliches Gebilde im Bett liegen; der Ich-Träger mit dem Astralleib und den Affekten, Treiben, dem Vorstellungsvermögen usw. bewegen sich dagegen während des Schlafes aus dem physischen Leib und Aetherleib heraus und entfalten in einer für sich bestehenden geistigen Welt dann ein eigenes Leben. Nur ist für den heutigen normalen Menschen, wenn Ich und Astralleib für sich sind, das gewöhnliche Leben unmöglich, weil dieser Astralleib und das Ich keine Organe haben, um die Umwelt wahrzunehmen, nicht Augen und Ohren haben wie der physische Leib. So ist es unmöglich, dass Astralleib und Ich die Welt wahrnehmen, in der sie dann sind. - Darin besteht gerade die höhere Entwicklung der Seele, dass Astralleib und Ich fähig werden, Organe auszubilden, um ihre Umgebung wahrzunehmen, sodass dadurch für den Geistesforscher ein Zustand eintreten kann, in welchem er die geistige Welt ~~NNNNNNNNNNNNNNNN~~ wahrnimmt; sodass er dann ausser dem Wabzustand und dem Schlafzustand noch keinen ~~NNNNNNNNNNNN~~ w a c h e n

Schlafzustand hat, - wenn wir ihn so nennen dürfen -, der gerade derjenige Zustand ist, in welchem er die geistige Welt wahrnehmen kann, der der Mensch seinem eigentlichen Ursprunge nach angehört. So versucht die Geisteswissenschaft aus den geistigen Tatsachen heraus den ^{Ursprung} Ursprung des Menschen zwischen je vierundzwanzig Stunden in Wachen und Schlafen zu erklären.

Das Weitere für die Geisteswissenschaft ist, dass sie an das ~~MM~~ grosse Rätsel von T o d und L e b e n herantritt, d.h. mit anderen Worten an die Frage, ~~MM~~ die das Menschenherz so bewegt, an die Frage nach der U n s t e r b l i c h k e i t des Menschen. Da kommt die Geisteswissenschaft dazu, dass das eigentliche geistige Wesen des Menschen nicht etwa nur ein Ergebnis seiner physischen Organisation ist, sondern eine selbständige, einer geistigen Welt angehörige Einheit und Wesenheit, welche sich den physischen Leib aufbaut, welche vor der Geburt - ja, vor der Empfängnis existiert und von dem ersten Momente, wo der Mensch als Keimzelle ins Dasein tritt, an seinem Organismus aufbauend wirkt. Es ist dieses, mit anderen Worten, das Geistig-Seelische, das eigentlich Tätige und Aufbauende, dass den Menschen durch sein Leben hindurch organisiert, dass nur die Früchte seiner Lebenserfahrungen durch das Tor des Todes hindurchträgt, und das mit dem Tode in eine geistige Welt übergeht, um dann weitere Erlebnisse zu haben, und das sich dann einen neuen physischen Leib für ein weiteres Leben organisiert, um ein neues Leben durchzumachen und den Zyklus zu wiederholen. Mit anderen Worten: die Geisteswissenschaft spricht von wiederholten Erdenleben, spricht von wiederholten Erdenleben so, dass wir von unserer gegenwärtigen Verkörperung innerhalb des Sinnendaseins zurückblicken zu anderen Verkörperungen in der Vergangenheit, dass wir aber auch in die Zukunft blicken zu späteren Verleiblichungen unserer Wesenheit; sodass wir das Gesamtleben des Menschen teilen in ein Leben zwischen Geburt und Tod, und in ein anderes, welches für die Sinne und den Verstand rein geistig

verläuft zwischen dem Tode und der nächsten Geburt. Aber nicht in einer ewig wiederkehrenden Art stellt sich die Geisteswissenschaft dies vor, sondern so, dass sie in diesen Wiederholungen nur Zwischenzustände anerkennt, das Gesamtleben des Menschen aber ~~zur~~ auf ein ursprüngliches Geistiges zurückführt, welches allem Leben, vor allem unserem Planeten, vorgegangen ist; sodass die Erdenleben einmal einen Anfang genommen haben, als der Mensch aus einem rein geistigen Dasein heraustrat, und dass, nachdem sich einst die Bedingungen erfüllt haben werden, der Mensch wieder in rein geistige Zustände eintreten wird, welche in sich die Früchte alles dessen enthalten werden, was der Mensch durch die verschiedenen Erdenleben durchgemacht hat. - Das ist allerdings nur ein Umriss, der in den kommenden Vorträgen mit einzelnen Farben ausgefüllt werden soll, der aber zeigen kann, zu welchen Ergebnissen eine geisteswissenschaftliche Forschung kommt.

Wenn wir uns dieses ganze Tableau vor Augen stellen, dann muss man allerdings sagen: Für einen grossen Teil der denkenden Menschheit unserer Tage wird dieses Bild nicht nur etwas Unverständliches, Unbeweisbares, sondern vieleicht sogar etwas Verletzendes haben, etwas sogar, was Ironie, Hohn und Spott herausfordern kann. Schon wenn von dem Wesen der Geisteswissenschaft oder Theosophie gesprochen wird, muss der Mensch, der alles für ihn Wichtige heute auf den »rechten Boden der Wissenschaft« beziehen will, gewichtige Einwände machen. Der Mensch, der auf diesem Boden der Wissenschaft steht, muss sich sagen: »Was bedeuten einer solchen Vorbringung gegenüber alle die grossen - nicht nur einzelnen Errungenschaften der Wissenschaft -, sondern was bedeuten dann die wissenschaftlichen Methoden, was bedeutet gegenüber der Geistesforschung der Ernst, die Würde, die Exaktheit, was bedeuten alle die Anstrengungen, welche die Wissenschaft in den letzten Jahrhunderten und Jahrzehnten gemacht hat, um zu einer Sicherheit, zu einer objektiven Sicherheit zu kommen.«

Es will die Geistesforschung selbstverständlich nicht etwa gegen die Wissenschaft arbeiten, - das ist oft betont worden -, sondern im vollen Einklange mit der Wissenschaft stehen. Daher muss sie sich bewusst sein, was die Wissenschaft gegen sie einzuwenden hat, nicht nur von ihrem Inhalte aus, sondern namentlich von ihrem Ernste und ihren Errungenschaften der letzten Jahrhunderte aus.

Da kann man mit Recht sagen, es werde von der Geisteswissenschaft darauf ~~hingewiesen~~ hingewiesen, dass diese Quellen der Geistesforschung in einer gewissen Entwicklung der Seele liegen, indem die Seele gewisse innere Vorstellungs-, Empfindungs- und Willensprozesse durchmacht, das durchmacht, was man „Meditation“ nennt, sodass sie dadurch innere Erlebnisse hat, die natürlich rein beschränkt sind auf die eigene Seele, die kein anderer kontrollieren kann, als der sie selber erlebt, und dann wird so etwas durch nichts zu Kontrollierendes als wissenschaftliches Resultat über die geistigen Welten hingestellt. Wo bleibt - kann die Wissenschaft sagen - das, was gerade die schönste Errungenschaft dieser Wissenschaft ist, dass sie durch die Forschung der letzten Jahrhunderte nur gelten lässt, was von jedem Menschen objektiv und überall und zu jeder Zeit kontrolliert werden kann? Das äussere Experiment, die äusseren Beobachtungen haben ~~ebenfalls~~ die Eigentümlichkeit, dass jeder an sie herangehen kann; nicht so dasjenige, was im Innern errungen und erkämpft wird. Und wenn man auf Menschen hinblickt, die so in ihrem ^{er}Innern/leben, zeigt sich denn dann nicht an der grossen Mannigfaltigkeit dessen, was sie fortwährend an Widerspruchsvollem zum Ausdruck bringen, das ganz Unsichere, wie wenig die Erlebnisse übereinstimmen, die durch ein mystisch vertieftes Bewusstsein gegeben werden? Und wie müssen das gegen die Forschungen übereinstimmen, welche die einzelnen Forscher in der Klinik, im Laboratorium usw. machen! Man wird darauf hinweisen, dass dies gar nicht anders sein könnte, sodass also das, was der Mensch subjektiv erlebt, sich dadurch als „unwissenschaftlich“ zeigt, und dies

besonders auch deshalb, weil es durch keinen anderen kontrolliert werden kann, da der Andere nicht hineinschauen kann in die Seele des betreffenden Geistesforschers.

Und weiter: haben nicht diese Erlebnisse der Seele - kann man sagen - eine volle Aehnlichkeit mit alle dem, was nachweislich mit irgend welchen krankhaften Zuständen, aus Uebertreibungen der Seele, in der Ekstase usw., in der Seele erlebt wird? Und wenn der Geistesforscher einwendet, dass er ja nicht gewillt ist, jede beliebige Vision, die in der Seele auftritt, als Forschungsergebnis gelten zu lassen, sondern dass er nach bestimmten Methoden vorgeht, dann kann man doch einwenden - und dieser Einwand erscheint durchaus berechtigt -: ja, zeigt es sich dann nicht bei allen, was die Menschen durch Illusionen, Halluzinationen usw. erleben, dass solche Menschen, wenn sie derartigen Seelenzuständen ausgesetzt sind, einen viel grösseren Glauben an ihre fixen Ideen, an ihre Halluzinationen und Visionen entwickeln, als an das, was ihnen äusserlich die Sinne geben, oder was ihnen der Verstand aufdrängt? Wenn man auf den starren und unbeugsamen Glauben der Illusionisten hinblickt, so muss man bedenklich werden gegenüber dem, was der Geistesforscher aus den Tiefen seiner Seele heraufholen will als etwas, was nicht eine Illusion ist, was einen objektiven Bestand in der geistigen Welt haben soll. Es kann - so könnte man sagen - so etwas sein, was einen objektiven Bestand in der geistigen Welt hat; aber gegen die Gültigkeit eines solchen Seelenexperimentes muss gesagt werden, dass der Illusionist zu seinen Wahnidee ein eben solches Vertrauen hat, wie es der Geistesforscher zu seinen Forschungsergebnissen hat, die er dem verdankt, was aus den Tiefen der Seele heraufkommt.

Nur der, der die Entwicklung der objektiven Forschung, der - wie man sagen kann - gesunden Wissenschaft der letzten Jahrhunderte und Jahrzehnte nicht mitgenacht hat, kann etwa mit einem Lächeln über einen

solchen Einwand hinweggehen; er ist gewichtiger, als man gewöhnlich meint, - bei denen meint, die aus einer einseitigen Richtung zu ihren geisteswissenschaftlichen Resultaten kommen. Es muss gesagt werden, - z.B. mit Bezug auf das, was in meinem Buche »Wie erlangt man Erkenntnis höherer Welten ?« mitgeteilt ist, wo gewisse Angaben für die einzelne Seele gemacht sind, - dass die Seele, wenn sie sich bei einem solchen Erleben ganz sich selber überlässt, nirgends einen Anhaltspunkt hat, der sie kontrolliert. Das alles bezeugt, dass man sich in der ernstesten Weise mit einem solchen, für einen oberflächlichen Geistesforscher sogar trivial erscheinenden Einwand auseinandersetzen muss. Es ist soviel über die Natur der - wie man sagen kann - »unwahren Vorstellungen« vorgebracht, dass das dagegen Vorgebrachte sich auch auf die Geisteswissenschaft anwenden lässt, indem man sagt: Alles was ihr da vorbringt als Methoden, um die Seele auszubilden, braucht nichts anderes zu sein, als nur ein raffiniertes Illusions- und Halluzinationsvermögen.

Dann aber nimmt sich besonders die Geisteswissenschaft deplaciert aus gegenüber der ernstesten, kontrollierbaren Wissenschaft, wenn sie auf die einzelnen Ergebnisse hinweist. Da könnte der gewissenhafte Wahrheitssucher der Gegenwart, der mit der Entwicklung der letzten Jahre bekannt geworden ist, sagen: Wisst ihr denn nichts von alledem, was vorgegangen ist ? Da sprecht ihr von einem Aetherleib oder Lebensleib, der gegenüber dem physischen Leib ein selbständiges Dasein haben soll; wisst ihr denn nichts davon, dass bis ins 19. Jahrhundert herein das gespuckt hat, was man »Lebenskraft« nannte, und das durch ernste wissenschaftliche Anstrengungen der Glaube an diese ~~WISSENSCHAFTLICH~~ Lebenskraft endlich beseitigt worden ist ? Wisst ihr denn nichts von der folgenden Tatsache: Man hat in früheren Jahrhunderten gesagt, zwischen den einzelnen chemischen Stoffen spiele sich in der leblosen Natur draussen ein chemischer Prozess ab; wenn aber dieser selbe Zusammenhang von Stoffen in den mensch-

lichen Organismus eintrete, so bemächtigt sich seiner die sogenannte Lebenskraft; da würde unter den einzelnen Stoffen nicht das vor sich gehen, was wir in der Chemie und Physik lernen, sondern es wirkten da die einzelnen Stoffe unter dem Einflusse der Lebenskraft aufeinander ein. Ein grosser Fortschritt war es, dass diese Lebenskraft über Bord geworfen ist, dass man versucht hat zu sagen: diese Lebenskraft hilft gar nichts, sondern man muss so zu Werke gehen, dass das was man in der unlebendigen Welt erforschen kann, im lebendigen Organismus weiter verfolgt werden muss, dass man nur die kompliziertere Art, wie dort die Stoffe zusammenwirken, berücksichtigen müsse, und dass man sich nicht auf das Faulbett der Lebenskraft zu werfen habe. Gerade als ein solches »Faulbett der Wissenschaft« wurde die Lebenskraft beseitigt, indem man zeigte, wie die Wirksamkeit gewisser Stoffe, die man sich früher nur unter dem ~~Einflusse~~ Einflusse der Lebenskraft denken konnte, auch in Laboratorium zustande kommt; und weil es noch nicht aller Tage Abend ist, so müsse sich die Wissenschaft doch jenes hohe Ideal stellen, auch jene Zusammensetzung der Stoffe ins Auge zu fassen, wie sie in der Zelle der Pflanze vorhanden ist, und dürfe sich nicht auf das Faulbett einer Lebenskraft legen, wenn es darauf ankommt zu untersuchen, wie die Stoffe und Kräfte im Organismus wirken. Solange man nicht imstande war, gewisse Stoffzusammensetzungen im Laboratorium zu erzeugen, war es berechtigt, zu sagen, sie kämen nur zustande, wenn die einzelnen Stoffe durch die Lebenskraft eingefangen werden; seit es aber gelungen ist - besonders durch Liebig und Wöhler -, nachdem man an die Lebenskraft nicht mehr glaubt, gewisse Stoffe ohne die Lebenskraft darzustellen, seitdem muss gesagt werden, dass auch die komplizierteren Zusammenfügungen im menschlichen Organismus die Zuhilfenahme einer besonderen Lebenskraft nicht mehr nötig haben. So trat im Laufe des 19. Jahrhunderts vor die Wissenschaft das hohe ~~XXX~~ Ideal, das die meisten Forscher festhalten,

selbst wenn es auch »Nec-Vitalisten« gibt, - das Ideal, das sich erfüllen wird: solche Stoffzusammenhänge, wie sie sich in dem lebendigen Organismus zusammenfügen, zu erkennen und ohne die Zuhilfenahme einer nebulösen, mystischen Lebenskraft herzustellen, die - wie die ernste wissenschaftliche Forschung des 19. Jahrhunderts immer behauptet hat, gar nichts nützt, weil sie gar nichts beiträgt zur objektiven Erkenntnis der Natur.

Der, welcher diese Tatsachen erkennt und vor allen den Ernst und die Würde ins Auge fasst, die dieser Entwicklung der Wissenschaft zu Grunde liegen, der darf wohl einwenden: Ist/ es erhört, dass nun eine Anzahl von Menschen als sogenannte »Geistesforscher« auftreten, die in Form ihres Aetherleibes und Lebensleibes die alte \emptyset Lebenskraft wieder aufwärmen? ist es nicht ein Zeichen eines wissenschaftlichen Dilettantismus? sie mögen »glauben«, die, die nichts von dem Ideal der Wissenschaft wissen; der wissenschaftliche Forscher selber aber kann nicht von dem ergriffen werden, was ja doch nur als eine Aufwärmung der Lebenskraft erscheinen kann. So arbeitet die Geisteswissenschaft - kann man sagen - dilettantisch mit Ausserachtlassung alles dessen, was gerade zu den schönsten Idealen der modernen Wissenschaft gehört, und sie benutzt nur den Umstand, dass es heute der Wissenschaft noch nicht gelungen ist, gewisse Stoffe, die in lebendigen Organismus anzutreffen sind, auch im Laboratorium herzustellen, um einstweilen behaupten zu können, es sei zur Erzeugung des Lebens ein besonderer Aetherleib oder Lebensleib ~~notwendig~~ nötig. Und man kann sagen, die fortschreitende Wissenschaft werde schon den Menschen diesen Aetherleib oder Lebensleib austreiben; solange es der Wissenschaft in ihrem Schreiten von Triumph zu Triumph noch nicht gelungen ist, zu zeigen, dass kein Aetherleib da ist, und dass die Zusammenfügung der Stoffe des lebendigen Organismus auch in der Retorte erzeugt werden kann, solange mögen die Theosophen

oder Geistesforscher Staat machen mit dem Aetherleib, der doch nur eine Aufwärmung der alten Lebenskraft ist. So könnte dieser Vorwurf erhoben werden zunächst als eine Tatsache des Dilettantismus.

Und wenn nun gar die Geisteswissenschaft von dem Schlafleben sagt: Affekte, Triebe, Begierden des Menschen seien an einen besonderen Astralleib gebunden, und dieser tritt, wenn der Schlaf den Menschen übermannt, aus dem Aetherleib und physischen Leib heraus und führe ein eigenes Dasein, so kann man sagen: Es ist sehr leicht, von einem inneren Seelenleben zu sprechen, wenn man sich die Sache einfach macht, indem man dieses innere Seelenleben nicht mit allen Schwierigkeiten und Rätseeln hinnimmt, welche sich der Wissenschaft bieten, sondern wenn man sagt: da ist ein Astralleib, undx daran ist das gebunden, was sich im Innern abspielt. Dann kann man wieder mit den Fortschritten der Wissenschaft kommen und sagen: was bedeuten denn dann die grossen Fortschritte, welche besonders in den letzten Jahrzehnten gemacht worden sind, um eine Erscheinung wie das Schlafleben oder das Traumleben rein naturwissenschaftlich zu erklären? Es würde lange dauern, wenn ich Ihnen alle die Anstrengungen der Wissenschaft vorführen würde, - die durchaus mit Ernst und Würde zu nehmen sind - um das Schlafleben und Traumleben zu erklären; namentlich deshalb würde es eine lange Zeit in Anspruch nehmen, weil gerade in der letzten Zeit eine grosse Anzahl von Forschungen zu Tage getreten sind, die durchaus diskussionsmöglich sind. Es genügt einen Gesichtspunkt ins Auge zu fassen, der zeigen kann, wie schwer es dem ernststen Wahrheitsforscher der Gegenwart wird, sich zu dem zu bekennen, was zu-nächst nur wie eine Behauptung erscheinen kann: das Ich und der Astralleib des Menschen ziehen sich mit dem Einschlafen aus dem physischen Leib und Aetherleib zurück. -

Wenn wir, eine grosse Anzahl von verschiedenen Hypothesen und Aufstellungen über das Schlafleben zusammenfassend, gleich eine Pauschalerklärung des dieses Schlaflebens nehmen, so ist es die folgende: Es wird gesagt, dass man zur Erklärung des Schlaflebens durchaus nichts anderes brauche, als ein unbefangenes Hinblicken auf die Erscheinungen des menschlichen oder tierischen Organismus. Es zeige sich, dass das wache Leben darin bestehe, dass die Erscheinungen der Umwelt durch die Sinnesorgane Eindruck machen, dass sie auf das Gehirn Reize ausüben. Den ganzen Tag hindurch üben sie solche Reize aus. Wie wirken sie auf das Gehirn und Nervensystem des Menschen? Sie wirken so, dass sie die Substanz, aus der das Nervensystem besteht, zerstören. Den ganzen Tag hindurch, sagt die moderne Naturwissenschaft, haben wir es damit zu tun, dass die äusseren Farben, Töne usw. auf unsere Seele, d. h. auf unser Gehirnleben eindringen. Dadurch werden Dissimilationsprozesse hervorgerufen, d. h. Zerstörungsprozesse, es lagern sich gewisse Produkte ab. Der Mensch ist, solange diese Prozesse stattfinden, nicht in der Lage den umgekehrten Prozess, den des Wiederaufbauens seines Organismus, zu bewirken. Daher wird jedesmal, nachdem wir aufwachen, das innere Seelenleben in gewisser Beziehung zerstört, sodass wir, bis wir müde geworden sind, dazu gelangt sind, dass wir unsern Organismus zerstört haben, und dass er kein inneres Seelenleben mehr entwickeln kann, es hört auf. Man braucht nichts anderes vorauszusetzen, als dass sich durch das Tagesleben Ernährungsstoffe in unsern Organismus ablagern, man braucht nur die Aufreibung der organischen Substanz anzunehmen, dass die organische Substanz für eine gewisse Zeit nicht mehr imstande ist, ihre inneren Prozesse zu entwickeln. Dann aber wirken die äusseren Reize nicht mehr, und die Folge ist, dass der innere Organismus jetzt anfängt, seine Ernährungsprozesse zu entwickeln, das Gegenteil von den Dissimilationsprozessen, die Assimilationsprozesse, dass er jetzt die zerstörte organische Substanz wieder herstellt, und dadurch wird der

Nachtschlaf bewirkt. Ist die organische Substanz wieder hergestellt, so ist auch das innere Seelenleben wieder hergestellt, und so kann das weiche Leben wieder neue Reize ausüben, bis wieder Ermüdung eintritt. So hat man es dabei mit dem zu tun, was man eine Selbststeuerung des Organismus nennt.

Darf man nicht zugeben, dass der gewissenhafte Wahrheitsforscher, der mit den Ergebnissen der heutigen Wissenschaft bekannt ist, sagen muss: Wenn so durch Selbststeuerung des Organismus das Wachleben und Schlafleben in ihrem Wechsel ganz gut erklärbar sind, dann ist es nicht nur überflüssig, sondern direkt schädlich, wenn ihr den Fortschritt einer solchen menschlichen Wissenschaft dadurch beeinträchtigt, dass ihr sagt, nicht eine Selbststeuerung liege vor, sondern, weil der Mensch selbständig ist, trete etwas aus dem Organismus heraus, da es durch den Organismus ganz allein erklärbar ist, dass der Wechsel von Schlaf und Wachen zustande kommt, so ist es unnötig und schädlich, anzunehmen, dass das Bewusstsein etwas besonderes sei und aus dem Organismus heraustrete, um während der Nacht ein besonderes Leben zu entwickeln. Wieder kann man darauf hinweisen, dass auf Seiten der Geisteswissenschaft ein furchtbarer Dilletantismus vorliegt, an den nur solche glauben, die den Weg der Wissenschaft selbst nicht kennen, um den Organismus aus sich selbst zu erklären.-

Und wenn von Selbstständigkeit des Geisteslebens gesprochen wird, wenn davon gesprochen wird, was ja plausibel erscheint, dass das Geistesleben selbständig sei, dass wir den menschlichen Organismus als physischen durch unsere Sinne vor uns haben und durch die Methoden der Wissenschaft erforschen, wie die physischen Vorgänge verlaufen, während dann aber doch noch das Geistige da ist, so ist das etwas was oft betont worden ist, z. B. von Du Bois-Reymond und auch von anderen, die sich nicht ohne weiteres zum Materialismus bekennen, denn man nehme z. B. irgend eine Gehirnvorstellung: wenn man sich das menschliche Gehirn so vergrößert denken würde (das hat schon Leibnitz gesagt), dass man darin spazieren gehen könnte, so würde man darin nur materielle Prozesse sehen; das geistige

Leben sei aber noch etwas besonderes, und das bezeuge, dass man es doch mit einem von den Vorgängen des physischen Lebens abgesonderten "Geistesleben zu tun habe. - Wenn das berechtigt sei, so zeige dies doch das, was z. B. Benedikt sagt: die Tatsache des Bewusstseins ist im Grunde genommen von keiner andern Ordnung, als die Tatsache der Wirkung der Schwerkraft in Verbindung mit der Materie. Denn wir sehen die physische Materie z. B. eines Weltenkörpers, die übt nach Annahme der physischen Wissenschaft Schwerkraft aus, und da ist etwas was angezogen wird, z. B. von der Sonne. Bei solchen Wirkungen zwischen Sonne und Erde oder Mond sprach man dann früher von etwas "Übersinnlichem". Aber das ist nur so, wie wenn wir ein Stück weiches Eisen haben und ausser ihm die elektrische Kraft oder den Magnetismus. Und wenn wir das Gehirn vor uns haben und in ihm zusammengedrängt Vorstellungen, Leidenschaften, Affekte sw., so ist das eben ebenso, wie um die materielle Erde die Schwerkraft und andere Kräfte walten. Warum sollte es also von anderer Ordnung sein, wenn um das Gehirn herum Prozesse spielen, die ebenso auftreten wie die Schwerkraftprozesse um die materielle Erde herum? Die Erde in Verbindung mit der Schwerkraft und dem anderen, was unsichtbar um sie waltet, ist nichts anderes als was um das Gehirn als Affekte, Vorstellungen und andere Vorgänge waltet. Wie hat man da ein Recht, so könnte gefragt werden, von einer Selbständigkeit des Geisteslebens zu sprechen, wenn man sich kein Recht zuschreibt, davon zu sprechen, dass die Schwerkraft auch dann ausgeübt werde, wenn kein anziehender Körper vorhanden ist? Und man kann weiter sagen: wie man kein Recht habe, in solchem Falle im freien Weltenraume von einem die Schwerkraft entwickelnden Weltenkörper zu sprechen, so habe man kein Recht, von einem besonderen Seelischen zu sprechen, das nicht an materielles Dasein bei einem Gehirn gebunden sei. Dass nicht mit einem wissenschaftlichen Fanatismus über solche Dinge hinweggegangen werden darf, das sollte jedem ernststen Geistesforscher klar sein.

Wenn sich nun schon gewichtige Einwände erheben gegen die geistes-

geisteswissenschaftliche Annahme über das Schlaf- und Wachleben, gegen die Selbständigkeit des Bewusstseins überhaupt, wie kann dann der, welcher mit den wissenschaftlichen Methoden der Gegenwart ernst macht, sich irgendwie in Übereinstimmung versetzen mit dem, was von der Geisteswissenschaft über die "wiederholten Erdenleben" gesagt wird. Über ein Vorhandensein eines menschlichen Wesenskernes, der über den Tod hinaus ein Dasein führt, der Erlebnisse durchmacht in der Zeit zwischen dem Tode und einer neuen Geburt und dann in einem neuen, nächsten physischen Erdenleben wieder erscheint! Hier wird nicht nur ein Einwand gemacht von denen, die heute/selber/Geisteswissenschaftler auf naturwissenschaftliche Tatsachen bauen, sondern auch von denen, die heute selber Geisteswissenschaftler in vieler Beziehung sein wollen: von den Psychologen, von den Seelenforschern der Gegenwart. Es wird gefragt: was ist denn das notwendige Kennzeichen dafür, dass der Bestand der menschlichen Wesenheit verbleibt? Dies kann der Seelenforscher der Gegenwart in nichts anderem als darin finden, dass das menschliche Bewusstsein gedächtnismässig von seinen Zuständen weiss, die es während des Lebens durchgemacht hat. Fortdauer, Kontinuität des Bewusstseins ist das, was der Psychologe der Gegenwart besonders ins Auge fasst. Er kann sich nicht auf das einlassen, was nicht in das Bewusstsein der menschlichen Persönlichkeit hereinfällt, und er wird sich immer darauf berufen müssen, dass der Mensch zwar ein Gedächtnis über seine besonderen Zustände in seinem Leben zwischen Geburt und Tod habe, dass aber nichts analoges gezeigt werden könne für den Bestand der menschlichen Wesenheit, die aus früheren Erdenleben herüberkäme.

Und gegen mancherlei Dinge, die im Verlaufe dieser Vortragsreihen vorgebracht worden sind, wird mancher ernste Wahrheitsforscher der Gegenwart etwas einwenden können. Da kann gesagt werden: Du kannst zwar vorbringen, gewisse Dinge im Menschenleben erscheinen so, dass man sie aus den Vorgängen des einzelnen Lebens nicht erklären kann, sondern dass man annehmen muss, dass sich der Mensch gewisse Anlagen, Talente usw. durch

die Geburt hindurch mitbringt, sodass man annehmen kann, die Seele existiere schon vor dem Eintritt in das physische Leben. Aber das bleibt denn doch alles nur gewagte Hypothese, das bleibt alles gegenüber der modernen Seelenforschung insofern ungenügend, als diese wieder einen Weg nimmt, der scheinbar ganz gewissenhaft nach einem Ideale hinsteuert. Was hier vorliegt, kann man in folgender Weise charakterisieren: Wer das menschliche Leben unbefangen betrachtet, wie es sich abspielt mit diesen oder jenen Leidenschaften, mit dieser oder jener Gefühlsschattierung, mit einer Hinnneigung zu diesen oder jenen Vorstellungen, der wird, wenn er sich ohne viel Bedenken auf den Standpunkt der Geisteswissenschaft stellt, sagen: durch unsere Erziehung haben wir uns ja mancherlei errungen, aber nicht alles kann dadurch erklärt werden, sondern wir bringen uns durch die Geburt hindurch etwas mit, was aus früheren Erdendaseinstufen stammt. Aber, so kann der ernste Wissenschaftler entgegen, haben wir nicht damit einen Anfang gemacht, das erste Kindheitsleben zu erforschen, jenes Kindheitsleben, an das man sich später nicht zurückerinnert? Der moderne Naturforscher oder der Philosoph wird dann vielleicht sagen: da will der Geistesforscher einen genialen Menschen, wie z. B. Feuerbach, dadurch erklären, dass er sich gewisse Kräfte aus dem vorhergehenden Leben mitgebracht habe und dadurch in die Lage gekommen ist, künstlerisch zu arbeiten. Nun hat man aber die folgende Entdeckung gemacht. Ein solcher Maler malt mit einer ganz besonderen Farbenstimmung, bevorzugt einen bestimmten Gesichtsausdruck usw. nach einer ganz bestimmten Richtung. Geht man dem nach, so findet man, dass er in seinen ersten Kinderjahren z. B. in seinem Zimmer eine Miste sah, und dass eine besondere Art wie das Licht immer drauf fiel, sich in die Seele des Kindes eingegraben hat; das tritt dann später wieder auf und es zeigt sich dann, so kann man sagen, dass solche Eindrücke tief wirksam und bedeutsam sind. Es ist dadurch möglich vieles zu erklären; die Geisteswissenschaft will alles auf frühere Erdenleben zurückführen, während man vielleicht durch eine

sorgfältige Beobachtung und Erforschung der ersten Kindheit alles erklären kann.

Man kann dann weiter hinweisen auf die moderne Naturwissenschaft, die durch das "biogenetische Grundgesetz" zeigt, wie der Mensch die Tierformen, von denen man annimmt, dass sie das Menschengeschlecht in früheren Erdenzuständen durchlaufen habe, wirklich im vorgeburtlichen Zustande auch durchmacht; sodass es also eine Berechtigung habe dies zu zeigen. Daran anknüpfend kann man sagen: Wo hat die Geisteswissenschaft auf etwas ähnliches hinzuweisen, dass sich in einzelnen individuellen Leben etwas wiederholt, was der Mensch in früheren Erdenleben durchgemacht hat? Das müsste man fordern können, wenn man als rechter Wahrheitsseucher der Gegenwart glauben soll, dass in dieser Beziehung in der Geisteswissenschaft jener Ernst und jene Würde angewendet werden, die bei einer ähnlichen Behauptung auf dem Boden der Naturwissenschaft da ist. So ist es, und mit einem gewissen Recht, so kann man sagen, gekommen, dass der Mensch, wenn er sich über das menschliche Leben, über das tierische Leben und auch über das planetarische Leben, das uns durch die Astronomie zugänglich wird, ein wenig naturwissenschaftliche Erkenntnisse angeeignet hat, dass er dann seiner Phantasie freien Lauf lassen kann, Schlussfolgerungen zieht und allerlei andere Welten ersinnt, die einen recht starken Eindruck von Wirklichkeit machen. Gewiss, bei dem, der keine naturwissenschaftliche Erkenntnisse hat, wird sich die Sache bald in Widersprüche verwickeln, und seine Unkenntnis wird sich bald zeigen, indem er alles mögliche herausprojizieren wird, was mit den naturwissenschaftlichen Ergebnissen nicht übereinstimmt; wer aber die Naturwissenschaft kennt, der wird zeigen, dass sich seine Ideen sehr hübsch in das hineinfügen, was die Naturwissenschaft zeigt; denn wird man ihn nicht widerlegen. Aber wer tritt in der Geisteswissenschaft dafür ein, so kann man jetzt wieder sagen, dass so etwas nicht unberechtigterweise aus solchen Behauptungen herausprojiziert und dann phantastisch ausgebildet worden ist? wer bürgt dafür, dass man sich auf den Standpunkt stellt, dass nur das von jedem Erforschbare Geltung haben

soll? Daher müsste man sich darauf einlassen—aus dem einfachen Grund, weil man sieht, wie im neunzehnten Jahrhundert etwas heraufgekommen ist, was sich auch in der modernen Geisteswissenschaft geltend macht. Wir haben es ja erlebt, dass sich im 19. Jahrhundert im deutschen und im französischen Geistesleben die Dinge geltend gemacht haben, welche die Geisteswissenschaft behauptet. 1884 ist von Rénaud ein Werk erschienen "Terre et ciel", und von Figuir ein Werk über das, was mit dem Menschen nach dem Tode folgt. Es hat zahlreiche Gegner mit naturwissenschaftlicher Bildung gegeben, welche gesagt haben: Ja, was ist denn besser, dass ihr euch auf Grundlage der Naturwissenschaft tatsachen ausdenkt über eine Vielheit der menschlichen Erdenleben, über ein Leben nach dem Tode usw., oder ist es besser, irgend eine andere, ebenso ausgedachte Hypothese über diese Dinge anzunehmen?

Wenn solche Einwände gemacht werden, und wenn sie nicht in frivoler Weise gemacht werden, sondern durchaus auf dem Boden ernsten Wahrheits-suchens, dann muss man sagen: Es sind nicht Einwände, die nur aus Widerspruchsgeist entstehen, sondern die sich die menschliche Seele machen muss; sich umso mehr machen muss als man auf der andern Seite sieht, wie wenig gewissenhaft auf Seiten derer, die Geisteswissenschaft pflegen wollen, vorgegangen wird, wenn "Beweise" dafür aufgebracht werden, dass das menschliche Leben ein individuelles sei, wenn gesagt wird, dass man ausserhalb des individuellen Lebens keine Erklärung finden könne für Erscheinungen, wie z. B. das menschliche Gewissen und das Verantwortlichkeitsgefühl es sind, wenn man nicht gewisse Anlagen und Tendenzen aus früheren Erdenleben heraus annehmen wollte. Da sagen manche: wenn ich mich verantwortlich halte, so muss ich mir die Anlage dafür erworben haben, da ich sie mir in diesem Leben nicht erworben habe, so muss es in einem früheren gewesen sein. Es wird auch gesagt: das menschliche Gewissen sei eine Erscheinung welche beweise, dass eine innere Stimme in uns herein spricht, die wir nicht aus dem jetzigen Leben ableiten können, und deshalb müssen wir sie aus einem früheren herleiten. Dann wird auch gesagt: man sehe sich die verschiedenen Kinder des gleichen Elternpaares an, sie weisen ganz

verschiedene geistige Eigenschaften auf; wenn aber alles auf dem Wege der Vererbung von den Eltern auf die Kinder übergegangen sein soll, wie kann man sich dann solche Verschiedenheiten erklären, wie sie ja selbst bei Zwillingen auftreten; daher dürfe man schliessen, sozagen die Leute dann, wenn die Kinder des gleichen Elternpaares verschiedene Individualitäten haben, dass diese nicht vererbt sein können, sondern aus einem früheren Erdenleben in das jetzige herübergezogen sein müssen. Da wird der gewissenhafte Wahrheitsforscher einwenden: Berücksichtigt ihr denn garnicht, dass die Individualität eines Menschen, wie er uns entgegentritt, aus der Vermischung des väterlichen und des mütterlichen Elementes entspringt, und dass daher bei den Kindern die Mischung eine verschiedene sein muss? Müssten denn nicht selbst bei Zwillingen, weil eben verschiedene Mischungen da sind, die Individualitäten, wenn man sie nur aus der Vererbung erklärt, verschieden sein?

Ein solcher Einwand ist nicht ein hergesuchter, sondern einer der sich aus der Sache selbst aufdrängt. Wenn man alles berücksichtigt, so findet man es durchaus selbstverständlich, dass die, die immer eine "kontrollierbare" Wissenschaft verlangen, die Geisteswissenschaft nicht aufnehmen, weil sie nicht kontrollierbar ist; und wenn man bedenkt, dass solche Gegner ein Bedeutsames für sich haben, so begreift man sie. Sie haben das für sich, dass neben dem kritischen Geist in unserer Zeit noch etwas anderes vorhanden ist. Dieser kritische Geist ist wohl durchaus vorhanden, und wenn die Geisteswissenschaft etwas sagt, so ruft sie ja sofort die Gegner auf, die nicht nur logisch irritiert, sondern auch sittlich entrüstet sind, dass solche Theorien vorgebracht werden. Solche Gegner werden aufgerufen, und die Kritik ist etwas was wir überall hervorspriessen sehen; und weil sich die Geisteswissenschaft mit ihren Ideen als etwas Chokierendes in unsere Zeit hineinstellt, so ist eine solche Kritik durchaus begrifflich. Aber neben dem kritischen Geist lebt in unserer Zeit die Leichtgläubigkeit, das Nachlaufen hinter einen jeden, wenn von ihm nur etwas aus der Geisteswissenschaft behauptet wird, Die Sehnsucht, die Dinge so zu

bekommen, das man sie auch einsehen kann, ist bei den Menschen wenig vorhanden, ist ebensowenig vorhanden, wie stark vorhanden ist der kritische Geist und die Leichtgläubigkeit. So sehen wir dass durch die Leichtgläubigkeit, durch das auf Autorität hinnehmen eines leichtgläubigen Publikums das alle möglichen Dinge aus der Geisteswissenschaft hinnimmt, geradezu demjenigen Vorschub geleistet wird, was sich gegenüber der wirklichen, ernstesten Geistesforschung jederzeit geltend gemacht hat, nämlich der Charlatanerie. Es ist eine Herausforderung der Charlatanerie, wenn die Leute allem leichtgläubig nachlaufen, und es ist eine grosse Versuchung für den Menschen, wenn ihm alles mögliche geglaubt wird, wenn er der Schwierigkeit enthoben ist, diese Dinge wirklich vor dem Forum der Wissenschaft, vor dem Forum des Zeitgeistes zu rechtfertigen; und auch in unserer Zeit ist das, was hier angeführt ist, nur zu weit verbreitet. Wir sehen, wie die Leichtgläubigkeit, wie der Krasseste Aberglaube sehr stark grassiert. Daher gibt es wohl nicht zwei andere Dinge in der Welt, die so verschwiebert sind wie Geisteswissenschaft und Charlatanerie. Und wenn man die beiden Wege nicht unterscheiden kann, wenn man alles nur auf blinden Autoritätsglauben hinnimmt, wie manches schon seiner Natur nach auf Autorität hin angenommen werden muss, wie es oft in der Gegenwart der Fall ist, dann fordert man heraus, was mit Recht von ernstesten Wahrheitsforschern kritisiert wird: die Charlatanerie, die so sehr mit der Geisteswissenschaft verknüpft ist. Und man kann es begreiflich finden, wenn jemand, der nicht in der Lage ist, den Charlatan von dem Geistesforscher zu unterscheiden, dann den Einwand hat, dass alles Charlatanerie sein müsse. Und nichts ist schneller gefunden als der Übergang zu dem, was auf moralischem und religiösem Gebiete liegt. Wir können die Einwände, die sich für dieses Gebiet ergeben, schneller charakterisieren, weil sie leichter verständlich sind.

Man kann sagen man sehe hin, wie das, was intimste Angelegenheit der Menschenseele sein muss, was der Mensch für sich als Glauben, als sein subjektives "Fürwahrhalten" finden kann zu einer scheinbaren Wissenschaft

aufgebauscht wird! Und einwenden kann man dem Geisteswissenschaftler:
Wenn du das als deinen Glauben hinstellst, so wollen wir dich unbehellig
lassen; wenn du aber das, was du als Lehre von den höheren Welten aufstellst
für andere Menschen geltend machen willst, so ist das gegen die Natur und
den Charakter dessen, wie sich das Innere des Menschen zu den geistigen
Welten, zu dem religiösen Leben überhaupt verhalten soll. Und will man
dann auch die Früchte in dieser Beziehung zeigen, so kann man sagen: Man
sehe hin auf Menschen, welche sich in geisteswissenschaftlichen Kreisen
z. B. die Idee der wiederholten Erdenleben zur Überzeugung gemacht haben;
denen kann man ansehen, wie das, was moralische Weltanschauung ist, gerade
durch eine geisteswissenschaftliche Weltanschauung in den krassesten
Egoismus hineingeführt wird. Und man kann zusammenstellen, was sich aus
der Geisteswissenschaft ergibt, mit dem Materialismus des 19. Jahrhunderts,
indem man sagt: Da hat es zahlreiche Menschen gegeben, die mit ihrem Geiste
über die blossen materiellen Vorgänge hinauskonnten, und die da sagten:
"Ich sehe meine höhere Moral nicht darin, nach meinem Tode auf eine
geistige Welt Anspruch zu machen, um von ihr aufgenommen zu werden und
dort fortzuleben; sondern wenn ich etwas Moralisches tue, so tue ich es
ohne Hoffnung auf eine geistige Welt, weil es mir die Pflicht gebietet,
weil ich gerne hingebe, was mir meine eigene Egoität ist." Viele hat es
gegeben, für welche die Unsterblichkeitsmoral nur eine egoistische Moral
war; diese Moral erschien ihnen viel weniger gut als die, die alles, was
getan wird, mit dem Tode des Menschen übergehen lässt in das allgemeine
Weltenleben. Dem gegenüber steht die Moral derer, welche sagen, es hätte
keinen Sinn, wenn nicht das, was sie tun, in folgenden Erdenleben seinen
Ausgleich fände. Dieses "Karma-Gesetz" - können nun die Gegner der Geistes-
wissenschaft sagen - begünstige nur den menschlichen Egoismus; und abge-
sehen von solchen Leuten, die vielleicht geradezu sagen: "Ich erkenne viele
Leben in der Zukunft an; was brauche ich daher jetzt ein anständiger
Mensch zu werden? Ich habe viele Leben vor mir, und wenn ich auch in der
Gegenwart dumme bleibe, geschweige und klug kann ich in den nachherigen

Leben noch werden!" so kann man doch sagen, dass die wiederholten Erdenleben gerade dazu herausfordern, ein bequemes und lässiges Leben zu führen. Das alles zeige an der Idee der wiederholten Erdenleben, dass der Egoismus, der sein Ich erhalten will, von einer selbstlosen Moral sehr weit entfernt ist.

Und ein Einwand kann aufgenommen werden, wie ihn Friedrich Schlegel gegen die Anschauung von den wiederholten Erdenleben gemacht hat, wie sie bei den Indiern angenommen werden: Die Anschauung von dem Leben der Menschlichkeit, die da eile von Verkörperung zu Verkörperung, führe dazu, dass der Mensch dem tätigen, unmittelbaren Eingreifen in die Wirklichkeit entfremdet wird, dass er das Interesse verliert an allem, worin er sich entfalten soll. Eine gewisse weltfremde Sonderlingsart ist ja leicht zu bemerken bei denen, die sich in die Geisteswissenschaft hineinleben, ein gewisser Geistesegoismus, eine gewisse weltfremde Lehre wird dadurch gezüchtet. Ja, es zeigt sich, dass solche Menschen sagen: nachdem ich mich eine gewisse Zeit hindurch mit der Geisteswissenschaft beschäftigt habe, verliere ich das Interesse daran was mir früher lieb war. Das ist etwas, was oft auftritt, was aber zeigt, dass der Einwand mit Ernst gemacht wird, dass der Mensch arbeiten solle in der Welt, der er zugeweiht! Und es ist ein ernster Einwand, dass die Geisteswissenschaft die Menschen dem unmittelbaren starken Wirklichkeitsleben nicht entfremden, sie nicht zu Sonderlingen machen soll, die alles drunter und drüber ~~mach~~ gehen lassen.

Und nun das religiöse Leben. Man kann sagen: werin liegt die schönste Blüte, die herrlichste Blüte dieses religiösen Lebens? Sie liegt in der Hingabe, in der selbstlosen Hingabe der menschlichen Individualität, kann man sagen, an ein aussermenschliches Göttliches; das Sichverlieren des Gemütes, das sich opfernde Hingeben des Gemütes an das aussermenschliche Göttliche erzeuge die eigentliche religiöse Stimmung. Nun kommt aber die Geisteswissenschaft und erklärt dem Menschen, dass ein göttlicher Funke in ihm ist, der zuerst in einer geringfügigen Weise in einem Erdenleben zum Ausdruck kommt, dann aber ausgebildet wird und sich immer mehr und

mehr vervollkommenet, sodass der "Gott im Menschen" immer stärker und stärker werde. Das ist "Selbstvergottung" statt selbstloser Hingabe an die aussermenschliche Göttlichkeit. Ja, kann man mit einem gewissen Recht einwenden, wenn man es mit der religiösen Anschauung ernst nimmt, dass durch dieses Sichhineinleben in die eigene göttliche Natur, wenn es sich durch die verschiedenen Inkarnationen hindurch verwirklicht, die wahre religiöse Stimmung zerstört werden kann, wie auch das Leben in Liebe zerstört werden kann, wenn der Mensch nicht in der unmittelbaren liebevollen ^{Liebe} sich dazu gezwungen fühlt, sondern wenn er daran denkt, dass in einem späteren Erdenleben in dieser Beziehung ein Ausgleich stattfindet, so liebt er also nur auf den Ausgleich hin. Und der Religiöse kann sagen: Das religiöse Leben wird in der geisteswissenschaftlichen Weltanschauung durch den Egoismus begründet, dass der Mensch den Gott nicht ausser sich habe, sondern in sich; und berechtigt ist der Einwurf: welche Summe von Überhebung, von Hochmut und Selbstvergottung kann dadurch in der menschlichen Seele begründet werden!

Die, welche sich solche Einwände machen, brauchen sie sich ja nicht auszumalen; man kann aber daran sehen, wie treusinnige Anhänger der Geisteswissenschaft zu einem solchen Hochmut und immer wieder zu solcher Selbstvergottung kommen können. Daher kommt es, dass wir im Abendlande ein solches Auflehnen gegen das Bestehen des Gottesfunktens im Menschen finden, gegen das Bestehen des menschlichen Wesenskernes vor der Geburt. Man soll es nicht leicht nehmen, was man bei einem ernsten Wahrheitsforscher als einen solchen Einwand gegen die wiederholten Erdenleben im Gegensatz zu den Vererbungsverhältnissen finden kann. Einen Einwand, den ich vorlesen will (worüber ich weiter nichts sprechen will, um ihn nicht abschwächen), finden wir bei Jakob Froschhammer, der als Typus einer der Menschen genommen werden kann, die vieles gegen die Annahme einer Präexistenz der Seele einwenden können:

"Was die Lehre von der Präexistenz der Seelen anbetrifft (der Seelen, die entweder als ewig betrachtet werden oder als zeitlich geschaffen, aber

schon im Anfang und insgesamt auf einmal), die man, wie bemerkt, in neuerer Zeit wieder hervorgesogen und zur Lösung aller möglichen psychologischen Probleme für tauglich hält, so steht sie mit der Lehre von der Seelenwanderung und Einkerkierung der Seelen in irdische Leiber in Verbindung. Danach fände also bei der Zeugung der Eltern weder eine direkte göttliche Schöpfung der Seelen statt, noch eine schöpferische Produktion neuer Menschennaturen nach Leib und Seele durch die Eltern selbst, sondern nur eine neue Verbindung der Seele mit dem Leibe, also eine Art Fleischwerdung oder Versenkung der Seele in den Körper, wenigstens einer teilweisen, sodass sie teils vom Körper umfassen und gebunden ist, teils darüber hinausragt und eine gewisse Selbständigkeit als Geist behauptet, aber doch nicht davon loskommen kann, bis der Tod die Verbindung aufhebt und für die Seele Befreiung und Erlösung bringt (wenigstens von dieser Verbindung). Der Geist des Menschen gleiche da in seinem Verhältnis zum Körper den armen Seelen in Fegefeuer, wie sie von malenden Puschern auf Totistafeln dargestellt zu werden pflegen, als Körper, die halb in die auflodernden Flammen versenkt sind, mit dem obern Teil aber (als Seelen) hervorragend und gestikulierend! Man bedenke doch welche Stellung und Bedeutung bei dieser Auffassung dem Geschlechtsgegensatz, dem Gattungswesen der Menschheit, der Ehe und dem Elternverhältnis zu den Kindern zukame! Der Geschlechtsgegensatz nur eine Einkerkierungs-Einrichtung, die Ehe ein Institut zur Ausführung dieser schönen Aufgabe, die Eltern den Kinderseelen gegenüber die Schergen zum Einkerkern und Festhalten derselben, die Kinder selbst den Eltern diese elende, müsselige Gefangenschaft verdankend, während sie weiter nichts mit ihnen gemein haben! All das, was sich an dieses Verhältnis knüpft, beruhte auf elender Täuschung! Und ebenso alles, was sich in der Menschheit an den Geschlechtsgegensatz knüpft! Welch eine Rolle spielt doch das Geschlechtsverhältnis! Wie ist so sehr das Sinnen und Trachten der Menschen von ihm bestimmt! Welche Sehnsucht erregt es, welche Beglückung geht von ihm aus! Für welche körperliche und geistige Entzückung ist es die Quelle! Und wie ist es der Gegenstand unerschöpflichen künstlerischen,

insbesondere poetischen Schaffens! Und nun soll dieser Gegensatz nur eine Veranstaltung zur Verleiblichung und Einkerkierung armer Seelen sein, die dadurch dem irdischen Elend preis gegeben werden, den Mühen, Leiden, Versuchungen und Gefahren dieses irdischen Daseins verfallen und nur allenfalls mit einem Stück ihres Wesens noch in ein Jenseits hineinragen oder, wie man sagt, transzendental (eigentlich transzendent) sind! Die Bedeutung dieses Geschlechtsverhältnisses liegt demgemäss nicht darin, dass eine beständige Wiedererneuerung, Verjüngung stattfindet, dem Frühling des Daseins entsprechend, sondern vielmehr das Gegenteil davon. Und die Sehnsucht, die zugrunde liegt, und das Entzücken, das davon ausgeht, wäre nicht in der Befriedigung höchster Schaffenslust begründet, wie man doch meinen sollte, sondern entspringt aus einem traurigen Streben nach Einkerkierung neuer Seelen in leibliche Formen, die ihnen den grössten Teil ihres Selbst verdunkeln und entfremden."

(Die Philosophie des Thomas von Aquino", kritisch gewürdigt von I. Froeschhammer, Leipzig, 1909, S. 413-19.)

Man kann, wenn man fanatischer Geistesforscher ist, über eine solche Sache ja lächeln, aber Fanatismus soll der Geisteswissenschaft fern liegen; verstehen soll sie und wirklich tolerieren, gegen was sich die Seele aufbaut. Aus diesem Grunde wurde dieser einseitige Vortrag nicht als eine "Begründung", sondern wie eine "Widerlegung" der geisteswissenschaftlichen Forschung gehalten. Aber um so fester wird das stehen können, was in dem nächsten Vortrage "Wie B e g r ü n d e t man Geistesforschung?" vorzubringen sein wird, wenn wir uns die berechtigt zu machenden Einwände selbst machen können. (Das ich in Wahrheit die Geistesforschung nicht widerlegen will, wird man mir wohl glauben!) Ich konnte ja nur eine ganz kleine Anzahl von Einwänden hier auführen; es könnten viele solcher Einwände gemacht werden; das kann zum Teil in der kommenden Zeit geschehen und es wird dann die Widerlegung gleich auf dem Fusse folgen. Aus allem aber, was angeführt wird, kann man sehen, wie der Mensch durch die Entgegennahme der geisteswissenschaftlichen Forschung innerlich auf einen Kampfplatz

gerufen wird, wie nicht bloss die Dinge sich ergeben, die f ü r die wiederholten Erdenleben, f ü r den Durchgang des Menschen durch eine geistige Welt usw. sprechen, sondern wie sich aus den dunkeln Seelentiefen heraus auch alle Gegengründe ergeben können. Gut ist es, dass der, der sich in einer ruhigen Weise mit Geistesforschung beschäftigt, auch diese Gegengründe kennt; dann wird er auch die richtige Toleranz den Gegnern gegenüber anwenden können. Nur einfach sich mit Geisteswissenschaft sich beschäftigen oder sich blind zu stellen oder zu lachen über Einwände der Gegner, kann nimmermehr die Art des Geistesforschers sein. Dass das nicht zuträglich wirkt, zeigte sich schon an einem besonderen Falle im 19. Jahrh. den ich hier wieder erzählen möchte. - Im Jahre 1867 erschien die "Philosophie des Unbewussten" von Eduard von Hartmann. Wenn man auch nicht mit ihr einverstanden sein wird, so kann man doch sagen, dass in ihr ein guter Versuch vorlag, um über die Sinnesanschauung hinaus zu kommen. Daher musste sich Eduard von Hartmann gegen manches wenden, was damals gerade als ein Ideal der Wissenschaft herausgekommen war, besonders gegen das, was aus dem neu aufblühenden Darwinismus kam; und so finden wir vieles in der "Philosophie des Unbewussten", was gegenüber dem Darwinismus nicht hat modern werden sollen. Aber das besonders übereinstimmende aller derjenigen, die sich auf Seiten des Darwinismus nicht mit diesem Buche einverstanden erklären konnten, war, dass sie sich gegen Eduard von Hartmann auflehnten als gegen einen, der sich nicht bekannt gemacht habe mit dem, was aus der Naturwissenschaft der Gegenwart folgte, - und eine grosse Flut von Gegenschriften erschien. Man braucht nicht zu denken, dass diese Gegenschriften lauter Torheiten enthielten; sie erschienen z. T. von solchen, die hervorragende Menschen auf ihrem Gebiete sind, z. B. von Ernst Haeckel, von dem Zoologen Oskar Schmitt und anderen. Unter diesen Schriften war auch eine, deren Verfasser sich nicht nannte, mit dem Titel: "Das Unbewusste von Standpunkte der Deszendenztheorie und des Darwinismus". Darin wurde mit "schlagenden Gründen" bewiesen, wieviele Dinge in der "Philosophie des Unbewussten" nicht haltbar wären, und wie ihr Verfasser damit gezeigt habe,

dass er auf dem Gebiete der Naturwissenschaft nichts anderes als ein Dilletant wäre. Viele Menschen waren gradezu freppiert über die schlagfertige Art, wie dieser Anonymus in dieser Schrift vorging, und Oskar Schmidt, damals an der Universität Jena, meinte, sie sei das Beste, was vom Standpunkte der Naturwissenschaft aus gegen die "Philosophie des Unbewussten" gesagt werden könne. Manche sagten: "Er nenne sich uns, denn er ist einer der unserigen!" und Ernst Haeckel selbst sagte, er selbst könne nichts Besseres gegen die "Philosophie des Unbewussten" schreiben. So war es kein Wunder, dass die erste Auflage dieser Schrift "Das Unbewusste vom Standpunkte der Deszendenztheorie und des Darwinismus" bald vergriffen war. Eine zweite Auflage erschien, und jetzt nannte sich der Verfasser; es war Eduard von Hartmann! Jetzt hörten manche Stimmen auf, die vorher gesagt hatten: er nenne sich uns, er ist einer der Unserigen! Aber das Bedeutungsvolle hatte sich vollzogen, dass ein Mensch gezeigt hatte: er kennt alles, was die ernstesten Gegner gegen ihn vorbringen können. Einmal ist damit der Beweis geliefert worden, dass man nicht glauben soll, wenn gegen eine Weltanschauung etwas vorgebracht werden kann, dass der Verfasser dieser Weltanschauung sich das nicht selbst hätte sagen können.

Für die Geisteswissenschaft ist dies geradezu eine Lebensfrage. Nun konnte ich heute zwar nicht alles sagen, was gesagt werden könnte; aber die Geisteswissenschaft muss wissen, dass sie kennen muss, was gegen sie eingewendet werden kann, und es wäre nur zu wünschen, dass manche von denen, welche glauben, ein abgrundtiefes Wissen aufzubringen, um die Geisteswissenschaft mit dem oder jenem guten wissenschaftlichen exakten Grunde zu widerlegen, sich manchmal überlegen könnten, wieviel besser derjenige, gegen den das eingewendet wird, die Sache kennt, als der da einwendet. So ist es bei einem gewissenhaften Geistesforscher. Er kann natürlich nicht sein Publikum damit langweilen, dass er immer auch die Gegen Gründe anführt, die möglich sind. Wenn aber irgend etwas für die Geisteswissenschaft vorgebracht wird, und wenn dann mancher Gegner auftritt, dann sollte dieser sich selbst erst fragen, ob das, was er vorbringt,

sich derjenige nicht selbst sagen kann, der die Geisteswissenschaft vertritt.

Die Aufgabe des nächsten Vortrages soll es nun sein, die Frage aufzuwerfen: Wie stellt sich die Seele in richtiger Art zu dem, was in ihr selbst als Gegenstände aus ihren Tiefen herauf sich geltend macht? Sollte es wirklich wahr sein, dass sich der Mensch gegenüber der Geisteswissenschaft, weil so vieles gegen sie eingewendet werden kann, wirklich so zu stellen habe, wie - in einer etwas übertragener Weise gesagt -

Goethe zuletzt seinen Faust sagen lässt: "Könnst du/ ich Magie von meinem Pfad entfernen?" Sind die Gegenstände der Geistesforschung so, wie sich Faust gegenüber den Gegenständen der Magie verhält? Sind sie so, dass ein Philosoph wie Geoffroy St. Hilaire Recht hat, wenn er sagt: Gegenüber der Weltbetrachtung im Ernste gibt es nur das Folgende: Wir sehen, dass der Mensch in vieler Beziehung schwach ist. Warum sollten wir uns diese Schwäche nicht gestehen, und warum sollte es nicht gerade eine Stärke sein, wenn man sich mit seiner Schwäche abfindet? Wie muss sich der Mensch gestehen, dass er schwach ist gegen Wind und Wetter, gegen vulkanische Gewalten und Elementarereignisse! Wie muss sich der Mensch gestehen, dass er schwach ist gegenüber dem, was die Natur über ihn verhängt, wenn er den Samen in die Erde legt, und die Ungunst der Witterung ihn nicht reifen lässt, die aus seinem Fleiss nur eine Hungersnot hervorgehen lässt! Wenn sich der Mensch oft seine Schwäche zu Gemüte führen muss, warum sollte er es nicht sagen, aus Ehrlichkeit heraus sagen: zwar kann der Geist in manchem über sich hinaus, aber auch er ist schwach und beschränkt und kann nichts vermögen über das, was die Natur über ihn verhängt; so kann er nichts erkennen über das, was unsere Natur ist, wir müssen resignieren!

Wären die Gründe, die jetzt vorgebracht sind, so gewichtig, dass der nächste Vortrag nicht gehalten werden könnte, so gäbe es nichts anderes als eine solche Resignation, die nicht nur Geoffroy St. Hilaire, sondern die viele aus einer ehrlichen, wahrheitsliebenden Seele heraus empfinden,

und die das vertreten zu müssen glauben, dass der mensch nicht in eine geistige Welt eindringen könne. Weil die Gegen Gründe nicht aus Widersprüche geist, sondern aus der Natur der Sache selbst hervorspriessen, deshalb ist die Auseinandersetzung über Natur und Wert der Gegen Gründe der Geisteswissenschaft nicht bloss eine theoretische Tatsache, sondern etwas, was sich aus dem Kampfplatze der Seele heraus ergeben muss, wo Meinungen gegen Meinungen ein scheinbar mehr oder weniger berechtigtes Kämpfen aufführen, und wo man erst durch harte Kämpfe erkennen kann, welche von diesen dort auftretenden Gründen Sieger bleiben können. Wenn man sich offen und rückhaltlos dem inneren Kampfe der Seele gegenüberstellt und sagen kann, was f ü r und w i d e r eine Erkenntnis der geistigen Welt spricht, so wird man zwar nicht ein fanatischer Vertreter dieses oder jenes ausgedachten oder erklügelten Prinzipes, sondern ein Anerkenner jenes Prinzipes, dass eine ruhige Überzeugung sich auf Grundlage derjenigen Gründe aufbaut, die erst dann und n i e vorher für sich geltend gemacht werden, nachdem sie in der eigenen Seele ihre Gegen Gründe aus dem Felde geschlagen haben. Wenn so der Wahrheitssucher seine Überzeugung sucht, dann darf er sich sagen: Er mag getrost der Entwicklung des Geisteslebens in die Zukunft entgegengehen; denn wahr ist, was der ernste Wahrheitssucher gesagt hat: was unwahr ist, und mag es noch so öft oft vorgebracht werden, es wird von dem sich fortentwickelnden Wahrheitsstreben der Menschheit ausgeworfen werden. Das aber, was wahr ist und sein Dasein so gegenüber den Gegen Gründen erkämpfen musste, wie wir es immer in Bezug auf die Vorgänge in der Weltgeschichte sehen, das findet seinen Weg in der Entwicklung der Menschheit in der ganz besonderen Weise, dass man vor dieser Entwicklung der Wahrheit in die Jahrhunderte und Jahrtausende hinein stehen kann und sagen: Und seien noch so viele von verdeckenden Eindrücken, d. h. Vorurteile und Widersprüche, aufgetürmt, die Wahrheit findet immer wieder Spalten und Risse, um sich zu behaupten, um sich zum Segen, zum Fortschritt und Nutzen der Menschheit geltend zu machen!